



PFARREIENGEMEINSCHAFT STADTBERGEN
St. Nikolaus · Maria, Hilfe der Christen · St. Gabriel · St. Oswald

Ostern 2020

Begegnung mit dem Auferstandenen

Jesus begleitet zwei Jünger nach Emmaus

Zwei Jünger waren auf dem Weg in ein Dorf, namens Emmaus. Während sie diskutierten, kam Jesus hinzu. Doch sie erkannten ihn nicht. Er fragte sie: Was redet ihr miteinander? Sie sagten: Jesus von Nazaret war ein Prophet. Die Hohenpriester haben ihn kreuzigen lassen. Wir aber hatten gehofft, er sei es, der Israel erlösen werde.

Da sagte er: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er erklärte ihnen, was in allen Schriften über ihn geschrieben steht. (Vgl. Lk 24,13-35)

„Emmaus“ ist auch unsere Geschichte:

- Wir unterwegs – suchend und fragend – doch Jesus ist da und wir erkennen ihn nicht.

- Jesus fragt seine Jünger sehr einfühlsam, was sie bedrückt und so traurig macht. Er fragt auch uns und wir dürfen ihm alles sagen, was uns auf dem Herzen liegt.
- Und doch fällt es uns schwer – wie den beiden Emmausjüngern – zu verstehen und zu begreifen.

Bitten wir den Auferstandenen um einen Wechsel der Perspektive, um eine neue Sichtweise. Bitten wir ihn, bei uns zu bleiben, um ein brennendes Herz, dass wir ihn erkennen und an ihn glauben können.

Betrachten Sie doch einmal das Lied „Suchen und fragen“ (GL 457) im Blick auf die Emmauserzählung und auf unsere Situation: Gott spricht sein Ja zu uns!

1. Suchen und fragen, hoffen und sehn,
miteinander glauben und sich verstehn,
lachen, sich öffnen, tanzen, befreien,
so spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
2. Klagende hören, Trauernde sehn,
aneinander glauben und sich verstehn,
auf unsere Armut lässt Gott sich ein,
so spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.
3. Planen und bauen, Neuland begeh'n,
füreinander glauben und sich verstehn,
leben für viele, Brot sein und Wein,
so spricht Gott sein Ja, so stirbt unser Nein.

T: Michel Scouarnec, M: Jo Akepsimas

Jesus erscheint Maria aus Magdala

Maria aus Magdala stand draußen vor dem Grab und weinte. Ein Engel sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat. Sie wandte sich um und sah Jesus dastehen. Sie wusste aber nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner und sagte: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte: Rabbuni, das heißt: Mein Meister!

Jesus sagte zu ihr: Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen.

Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte. (Vgl. Joh 20,11-18)

Achtsam, behutsam, zärtlich gibt sich Jesus, der Auferstandene, Maria Magdalena zu erkennen. Er, den sie für den Gärtner gehalten hat, nennt nur ihren Namen und sie stammelt fassungslos „Rabbuni“ - mein Meister.

Beziehung, ja Liebe, die auch im Tod nicht endet, ist der tragende Beweggrund des Auferstehungsglaubens. Auch uns hat Jesus beim Namen gerufen. Bei unserer Taufe hat er uns eingeladen, unser Leben aus der Beziehung zu ihm heraus zu gestalten.

Maria Magdalena bekommt den Auftrag, den Brüdern die Auferstehungsbotschaft zu verkünden und wird so zur „Apostelin der Apostel“ - wie es die Kirchenväter sagten. Sie bezeugt nicht theologische Sätze, sondern ihre ganz persönliche Erfahrung: „Ich habe den Herrn gesehen!“.

Wo haben wir den Herrn gesehen?

- in den Armen, Kranken und Notleidenden
- in Menschen, die uns in der Tiefe unseres Herzens ansprechen
- in der Liturgie und in der Schöpfung
- in schwierigen und frohmachenden Zeiten
- in Kunst und in der Musik
- ...

Es lohnt sich, gerade in dieser Zeit, über diese Frage nachzudenken. Dann können wir wie Maria Magdalena zu Zeugen und Zeuginnen der Auferstehung werden.

Vielleicht kann uns das Lied „Manchmal feiern wir mitten am Tag“ (GL 472) ein paar Impulse geben:

1. Manchmal feiern wir mitten am Tag
ein Fest der Auferstehung.
Stunden werden eingeschmolzen, und ein Glück ist da.
2. Manchmal feiern wir mitten im Wort
ein Fest der Auferstehung.
Sätze werden aufgebrochen, und ein Lied ist da.
3. Manchmal feiern wir mitten im Streit
ein Fest der Auferstehung.
Waffen werden umgeschmiedet, und ein Friede ist da.
4. Manchmal feiern wir mitten im Tun
ein Fest der Auferstehung.
Sperrren werden übersprungen, und ein Geist ist da.

T: Alois Albrecht, M: Peter Janssens

Jesus begegnet Thomas

Thomas, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sagte: Wenn ich nicht sehe, glaube ich nicht.

Nach acht Tagen waren die Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Da trat Jesus in ihre Mitte und sprach: Schalom! Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete: Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig, die nicht sehen und doch glauben. (Vgl. Joh 20,24-29)

Thomas wollte sehen, greifen, um das Unbegreifliche zu fassen, Und Jesus kommt ihm mit zärtlichem Fingerspitzengefühl entgegen: „Streck deine Finger aus und sieh meine Hände, leg deine Hand in meine Seite – komm her, du darfst mich berühren!“

So kann Thomas Jesus mit den Augen des Glaubens sehen und erschüttert bekennen: „Mein Herr und mein Gott!“ Wieder ein ganz persönliches Bekenntnis, das aus der Erfahrung, der inneren Berührung heraus kommt. Durch Thomas erfahren wir: jede Liebe – ob zu Gott oder zu den Menschen – lebt wesentlich vom Glauben und vom Vertrauen.

Vielleicht tut es gut, einmal ein ganz persönliches Glaubensbekenntnis aufzuschreiben. Was bedeutet mir Gott? Mein Gott? Was ist meine Erfahrung mit ihm? Welche Fragen habe ich an ihn?

Wenn wir mit Thomas die Worte „Mein Herr und mein Gott“ meditieren, fallen Nähe und Distanz, Zweifel und Gewissheit zusammen. Der ferne Gott wird zu „unserem“ Gott, der unbegreifliche Gott wird greifbar, der unfassbare Gott lässt sich von uns anfassen.

„Selig, die nicht sehen und doch glauben“ - oft auch unsere Situation: in all unserem Leid und unseren Fragen sehen wir Gott nicht. Und doch ist tief in unserem Herzen ein Glaube, der sich nicht so leicht von gegenteiligen Geschehnissen austreiben lässt. Und wir dürfen trotz allem spüren, dass wir in Gottes guter Hand geborgen sind. Auch das ist eine Auferstehungserfahrung!

Beten wir mit dem heiligen Nikolaus von der Flüe:

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu Eigen dir.

(GL 9,5)

Jesus offenbart sich am See von Tiberias

Jesus offenbarte sich am See Tiberias. Sechs Jünger waren mit Petrus beim Fischen. Doch in dieser Nacht fingen sie nichts. Am Morgen stand Jesus am Ufer und sagte: Werft das Netz auf der rechten Seite aus! Sie konnten das Netz nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Der Jünger, den Jesus liebte, sagte zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, es sei der Herr, sprang er in den See. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner wagte zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr ist. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. (Vgl. Joh 21,1-14)

Sieben Jünger – erfolglos beim Fischen. Die Zahl 7 ist wohl nicht zufällig gewählt. 7 (3+4) ist in der Symbolsprache der Bibel die Verbindung von Himmel (3) und Erde (4). Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen öffnet sich der Himmel über den erfolglosen Jüngern. Himmel und Erde berühren sich.

Alles umsonst und vergeblich, Enttäuschung und Frustration, ist das nicht auch oft unsere Erfahrung?

Wie gehen wir damit um? Wo haben wir schon resigniert?
Vieles erscheint uns sinnlos und dunkel.

In diesen grauen Morgen der Vergeblichkeit und Trostlosigkeit tritt Jesus: „Als es Morgen wurde, stand Jesus am Ufer ...“ (Joh 21,4). Er ermutigt die enttäuschten Jünger, die Netze nochmals auszuwerfen. Und sie erkennen: „Es ist der Herr.“

Auch in unserer Erfolglosigkeit und Vergeblichkeit, auch bei unseren Problemen wird Auferstehung möglich. Der Herr tritt auch in unsere Mitte, und ermutigt uns, nicht aufzugeben, ins

(kalte) Wasser zu springen wie Petrus.

Er bereitet auch uns ein österliches Mahl und wir dürfen spüren, dieser Jesus ist unser Leben. Er durchdringt uns mit seinem Feuer, mit der Glut seiner nie endenden Liebe. Er sorgt für uns, ist ein zuvorkommender Gott, der auch uns zuruft: „Kommt und esst! Ich bin das Brot für das Leben der Welt!“ (Joh 6).

Auferstehung Jesu - die Berührung von Himmel und Erde
(GL 836):

1. Wo Menschen sich vergessen,
die Wege verlassen
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.
2. Wo Menschen sich verschenken,
die Liebe bedenken
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.
3. Wo Menschen sich verbünden,
den Hass überwinden
und neu beginnen, ganz neu,
da berühren sich Himmel und Erde,
dass Frieden werde unter uns.

T: Thomas Laubach, M: Christoph Lehmann

*Texte nach: Anselm Grün, Die Osterfreude auskosten, Münsterschwarzach, 4. Aufl. 2001
und: Theo Schmidkonz, Osterweg, Schwabenverlag 2015*